

2. Leistungsnachweis (umfassende schriftliche Ausarbeitung) in Q3

- ⇒ **Thema:** Epochenumbruch 19./20. Jahrhundert – literarische Moderne im frühen 20. Jahrhundert
- ⇒ **Erlaubte Hilfsmittel:** Duden Rechtschreibung, Liste der Operatoren, Materialien aus Recherche
- ⇒ **Bearbeitungszeit:** Abgabe am 03.12.2024

Aufgabe 1)

Im Rahmen einer Projektwoche setzt sich Ihre Jahrgangsstufe im Fach Deutsch mit dem Thema „Epochenumbruch 19./20. Jahrhundert – literarische Moderne im frühen 20. Jahrhundert“ auseinander. Die Ergebnisse sollen in einer Vortragsreihe präsentiert und so der Schülerschaft der Oberstufe zugänglich gemacht werden. Es soll hierfür ein Vortragstext vorab eingereicht werden. Der Vortrag hat folgende thematische Fragestellung: „*Großstadt und die Sinnkrise – neue Formen des Erzählens und des lyrischen Sprechens*“.

Verfassen Sie auf der Grundlage der Materialien im Anhang und weiterer Recherchen diesen Vortragstext. Berücksichtigen Sie dabei Schlüsselthemen des Expressionismus und ihre literarische Bearbeitung sowie die Intentionen hinter den Werken.

100 BE

Verweise auf die Materialien und Quellen erfolgen unter Angabe des Namens der Autorin beziehungsweise des Autors und gegebenenfalls des Titels. Ihr Vortragstext sollte etwa 850 Wörter umfassen (im Sinne der Bestimmungen bezüglich des Wörterzählens bei schriftlichen Leistungen).

Für die Dokumentation des Arbeitsprozesses geben Sie auch einen Schreibplan ab.

Hinweis und Belehrung:

Mit der Abgabe des Leistungsnachweises versichere ich, dass ich eigenständig und nur im Rahmen der erlaubten Hilfsmittel gearbeitet habe und somit keine Täuschung beziehungsweise Täuschungsabsicht vorliegt. Der Umgang mit Täuschungsversuchen und die Folgen für die Beurteilung sind mir somit bekannt.

Datum: 27.11.2024

Name: Sebastian Adhila

Wörter:

Bewertung:

Zu 1.

BE

Insgesamt

BE

Fehlerindex

Viel Erfolg!

Note:

[illegible]

Zum Expressionismus allgemein

Bei dem Versuch, den Expressionismus zeitlich einzugrenzen, wird wiederholt das „expressionistische Jahrzehnt“ zwischen 1910 und 1920 als Hoch- und Blütezeit genannt, wobei eine genaue zeitliche Datierung schwierig vorzunehmen ist. Bezeichnet der Begriff zunächst eine Richtung in der Malerei (Kirchner, Schmidt-Rotluff, Nolde, Kandinsky, Marc u.a.m.), so wird das Jahr 1910 als Beginn des Expressionismus in der Literatur angesetzt. Bis 1914 treten die literarischen Expressionisten vor allem als Lyriker (Heym, Trakl) hervor, im Krieg setzt sich verstärkt die Prosa durch. In den Jahren 1915–1920, häufig als die zweite Phase des Expressionismus bezeichnet, erscheinen zahlreiche Programmschriften, das Drama wird zur zentralen künstlerischen Ausdrucksform dieser Schlussphase der expressionistischen Bewegung. Ebenfalls schwierig ist die eindeutige Bestimmung der den Expressionismus tragenden Künstlerschaft. Wilhelm Steffens spricht von der „Zerrissenheit der expressionistischen Generation“ (Steffens 1986: 157) und weist in diesem Zusammenhang auf die großen Unterschiede der ästhetischen und gesellschaftlichen Positionen der einzelnen Literaten. Man muss sich vergegenwärtigen, dass der Expressionismus nicht nur einen Form- und Stilbegriff darstellt, sondern dass die expressionistische Bewegung vielmehr von einem bestimmten Menschen- und Gesellschaftsbild getragen wird. Die Verbindungslinie zwischen den einzelnen expressionistischen Künstlern ist weniger in einem einheitlichen Stil zu sehen als in einer gemeinsamen

Verneinung der gesellschaftlichen und literarisch-künstlerischen Tendenzen des 19. Jahrhunderts und ihrer Gegenwart. Man lehnte die Bürgerlichkeit ab, das positivistische Weltbild und den philosophischen Materialismus, man reagierte ablehnend auf die Wirklichkeitsnachbildung im Naturalismus, die Wiedergabe sinnlich-subjektiver Eindrücke im Impressionismus und verabscheute den Kapitalismus und die industrielle Revolution. Die Dichter des Expressionismus kritisieren die Gesellschaft und ihre Auswüchse. Ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber der rasend sich entwickelnden Technik artikuliert sich. Die jungen Literaten gehen neue Wege, indem im Zuge des umfassend gegebenen Orientierungsverlustes neue Formen gesucht werden und mit der ästhetischen Tradition gebrochen wird. Sie suchen eine neue Sprache, in dem Glauben, dass die gegebene Sprache Teil der vorgefundenen, frustrierend und auch langweilig erlebten Realität ist. Ein Jenseits dieser Realität bedürfe daher anderer, unerwarteter Sprach- und Stilmittel. Schließlich ist der Begriff „Expressionismus“ selbst vielschichtig. Er umfasst zum einen eine allgemeine Ausprägung der modernen Kunst und Literatur, zum anderen meint er eine typisch deutsche Erscheinung, die u. a. den Generationenkonflikt als ein zentrales Thema aufgreift, worin sich etwas von dem Zeitumbruch widerspiegelt, dem insbesondere Deutschland ausgesetzt war (vgl. ebd., S. 157/167).

Siehe auch: Wilhelm Steffens: Drama. In: Lexikon des Expressionismus. Hrsg. von Lionel Richard. Darmstadt 1986, S. 157–187; hier S. 157

Silvio Vietta: Gesellschaft im Umbruch

M2

Trotz der Divergenz und Vielschichtigkeit [der] Einflüsse ist die Signatur der Epoche keineswegs chaotisch oder beliebig. Sie lässt sich, auf eine stark verkürzte Formel gebracht, beschreiben als ein Spannungsfeld kulturkritischer Tendenzen so wie einer mit diesen verknüpften grundlegenden Krise des modernen Subjekts einerseits, messianischen Erneuerungs- und Aufbruchsversuchen andererseits.

Die Kulturkritik und Erfahrung der Ichdissoziation ist vielfältig motiviert: Die von Simmel beschriebene dissozierende Erlebniswelt der Großstadt gehört ebenso dazu wie die von Pinthus angesprochene, durch „Schnellpresse, Kino, Radio, Grammophon, Funktelegrafie“ bedingte Technisierung der Kommunikation. Für die gesamte expressionistische Generation gilt, was der von 1901 bis 1914 in Berlin lehrende Philosoph und Soziologe Georg Simmel klar erkannte und formulierte, dass die enorme Entwicklung der modernen Technologie, Industrie und Geldwirtschaft Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts dem vereinzelt Ich das Gefühl vermittelte, einem verselbstständigten, „verdinglichten“ System gegenüberzustehen, in dem es selbst, ein „Staubkorn gegenüber einer ungeheuren Organisation von Dingen und Mächten“ (Simmel), funktionslos geworden ist. Dies umso mehr, als das in Deutschland verspätete, dann aber um so rapidere Wachstum von Industrie und großstädtischen Ballungszentren eine langsame historische Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen verwehrte.

Die Umschichtung der modernen Gesellschaft von einer traditionsgeleitet-agrarischen, durch Verwandtschaftsbande, dörfliche oder kleinstädtische Kommunen, gewachsene Zünfte und Verbände zusammengehaltenen ‚Gemeinschaft‘ zu einer nur mehr rational-organisatorisch vermittelten ‚Gesellschaft‘, die sich nach der Reichsgründung sehr forciert vollzog, wird von einer Flut zeitkritischer Literatur angeprangert.

Zur Erfahrung der Orientierungslosigkeit und Dissoziation des Ich trug wesentlich auch Nietzsches Nihilismusbegriff bei. [...]

Geistesgeschichtlich wird durch Nietzsches Nihilismusanalyse ein ideologisches Vakuum geschaffen. Die traditionellen Leitbegriffe der abendländischen Kultur scheinen entmachteter. [...]

Die Wirkung leitet sich aus der gedanklichen und sprachlichen Schärfe ab, mit der Nietzsche ideologiekritische Tendenzen der modernen Aufklärung radikal zu Ende zu denken und diese Gedanken zu formulieren imstande war. [...]

[Zum Beispiel spricht Nietzsche] die Lehre vom Tod Gottes in einer Vielzahl von Metaphern [aus], die auch in der Lyrik des Expressionismus als Ausdruck eines Zustandes „transzendentaler Obdachlosigkeit“ [Lukács] bezeugen: die Metapher der Orientierungs- und Weglosigkeit, des bodenlosen Absturzes, des Herumirrens im Raume, der Verwesung, des Todes, der Vernichtung, des Wahnsinns.

Silvio Vietta, zit. nach Dominique Tetzlaff/Jeanpierre Guindon (Hg.), An die Verstummen. Frankfurt/M. 1988, S. 306f.

Paul Zech: Fabrikstraße tags (1911)

M3

Nichts als Mauern. Ohne Gras und Glas zieht die Straße den gescheckten Gurt der Fassaden. Keine Bahnspur surrt. Immer glänzt das Pflaster wassernass.

Streift ein Mensch dich, trifft sein Blick dich kalt bis ins Mark; die harten Schritte haun Feuer aus dem turmhoch steilen Zaun, noch sein kurzes Atmen wolkt geballt.

Keine Zuchthauszelle klemmt in ein Eis das Denken wie dies Geln zwischen Mauern, die nur sich besehn.

Trägst du Purpur oder Büßerhemd: immer drückt mit riesigem Gewicht Gottes Bannfluch: *uhrenlose Schicht*.

Aus: Kurt Pinthus (Hg.): Menschheitsdämmerung. Ein Dokument des Expressionismus. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999, S. 55

4



George Grosz: Explosion (1917)

Alfred Lichtenstein: Die Dämmerung (1911)

M 5

Ein dicker Junge spielt mit einem Teich.
Der Wind hat sich in einem Baum gefangen.
Der Himmel sieht verbummelt aus und bleich,
Als wäre ihm die Schminke ausgegangen.
Auf langen Krücken schief herabgebückt
Und schwatzend kriechen auf dem Feld zwei Lahme.
Ein blonder Dichter wird vielleicht verrückt.
Ein Pferdchen stolpert über eine Dame.
An einem Fenster klebt ein fatter Mann.
Ein Jüngling will ein weiches Weib besuchen.
Ein grauer Clown zieht sich die Stiefel an.
Ein Kinderwagen schreit und Hunde fluchen.

Aus: Kurt Pinthus (Hg.): Menschheitsdämmerung. Ein Dokument des Expressionismus. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999, S. 47

Der Kreisel

M 6

Ein Philosoph trieb sich immer dort herum, wo Kinder spielten. Und sah er einen Jungen, der einen Kreisel hatte, so lauerte er schon. Kaum war der Kreisel in Drehung, verfolgte ihn der Philosoph, um ihn zu fangen. Dass die Kinder lärmten und ihn von ihrem Spielzeug abzuhalten suchten, kümmerte ihn nicht, hatte er den Kreisel, solange er sich noch drehte, gefangen, war er glücklich, aber nur einen Augenblick, dann warf er ihn zu Boden und ging fort. Er glaubte nämlich, die Erkenntnis jeder Kleinigkeit, also zum Beispiel auch eines sich drehenden Kreisels, genüge zur Erkenntnis des Allgemeinen. Darum beschäftigte er sich nicht mit den großen Problemen, das schien ihm unökonomisch. War die kleinste Kleinigkeit wirklich erkannt, dann war alles erkannt, deshalb beschäftigte er sich nur mit dem sich drehenden Kreisel. Und immer wenn die Vorbereitungen zum Drehen des Kreisels gemacht wurden, hatte er Hoffnung, nun werde es gelingen, und drehte sich der Kreisel, wurde ihm im atemlosen Laufen nach ihm die Hoffnung zur Gewissheit, hielt er aber dann das dumme Holzstück in der Hand, wurde ihm übel und das Geschrei der Kinder, das er bisher nicht gehört hatte und das ihm jetzt plötzlich in die Ohren fuhr, jagte ihn fort, er taumelte wie ein Kreisel unter einer ungeschickten Peitsche.

Aus: Kafka, Franz: Sämtliche Erzählungen. Frankfurt/Main 1994, S. 320